



F.X. Doppelmayr, Ansicht der Gebürge hinter Rettenfelden, 1810

© Stadtarchiv Rosenheim

Aenus - En - Inn

Der Inn, lateinisch Aenus, rätoromanisch En, „der Fluß aus dem Gebürge“, den Ludwig Streub „den bösen Geist der Landschaft“ nannte.

Vor seiner Regulierung bildete der Inn ein weitverzweigtes System von Haupt- und Nebenarmen mit vielen Inseln, Sandbänken und Altwässern, großen und kleinen Rinnsalen.

Wenn im Frühjahr und Sommer, zur Zeit der Schnee- und Gletscherschmelze sein Wasserstand answoll, grub er sich häufig ein neues Bett, riss Kiesinseln fort um an anderer Stelle Kiesbänke neu aufzuwerfen und veränderte dabei ständig seinen Lauf.

Schutzbauten

Dabei verschwanden immer wieder angrenzende Wiesen und Felder in den Fluten oder wurden vom Geröll überschüttet. Kein Wunder, dass deshalb schon im späten Mittelalter begonnen wurde, mit Pfahlsetzungen, Faschinen (fest geschnürten Reisigbündeln), Steinen und Eisen das Ufer zu befestigen.

Ein Archenmeister war für diese Schutzbauten zuständig. Die Bevölkerung hatte Arbeitskräfte zu stellen, die Bereitwilligkeit war aber nicht allzu groß, die Schäden hatten meist nur die direkten Anrainer. Zudem war die Wirkung der Schutzbauten nur von beschränkter Dauer.



F.X. Doppelmayr, am Inn bey Rettenfelden (vermutlich auf der Neubeurer Seite), 1811

© Stadtarchiv Rosenheim

Für Redenfelden sind an Hochwasserschäden oder -gefahren überliefert:

1691 und 1713 Inneinbrüche. Der „Christbauer“ wird durch Hochwasser schwer geschädigt (Abriss um 1750). 1753 Inneinbruch bei Redenfelden. 1822 der Hauptstrom des Inns beginnt sich in den Nebenarm bei Redenfelden zu

zwängen. Die Landstraße ist in Gefahr. 1828 überschwemmt der Inn beste Feldgründe in Redenfelden. Extreme Hochwässer werden 1837, 1840 und 1851 genannt. 1853/54 verlagert der Inn-Hauptarm sein Bett wieder einmal und prallt nun von der Neubeurer Felswand ab, umgeht die Schutzbauten, gräbt im Sandboden eine Rinne von 5 bis 7 m später 10 m Tiefe...

Regulierung

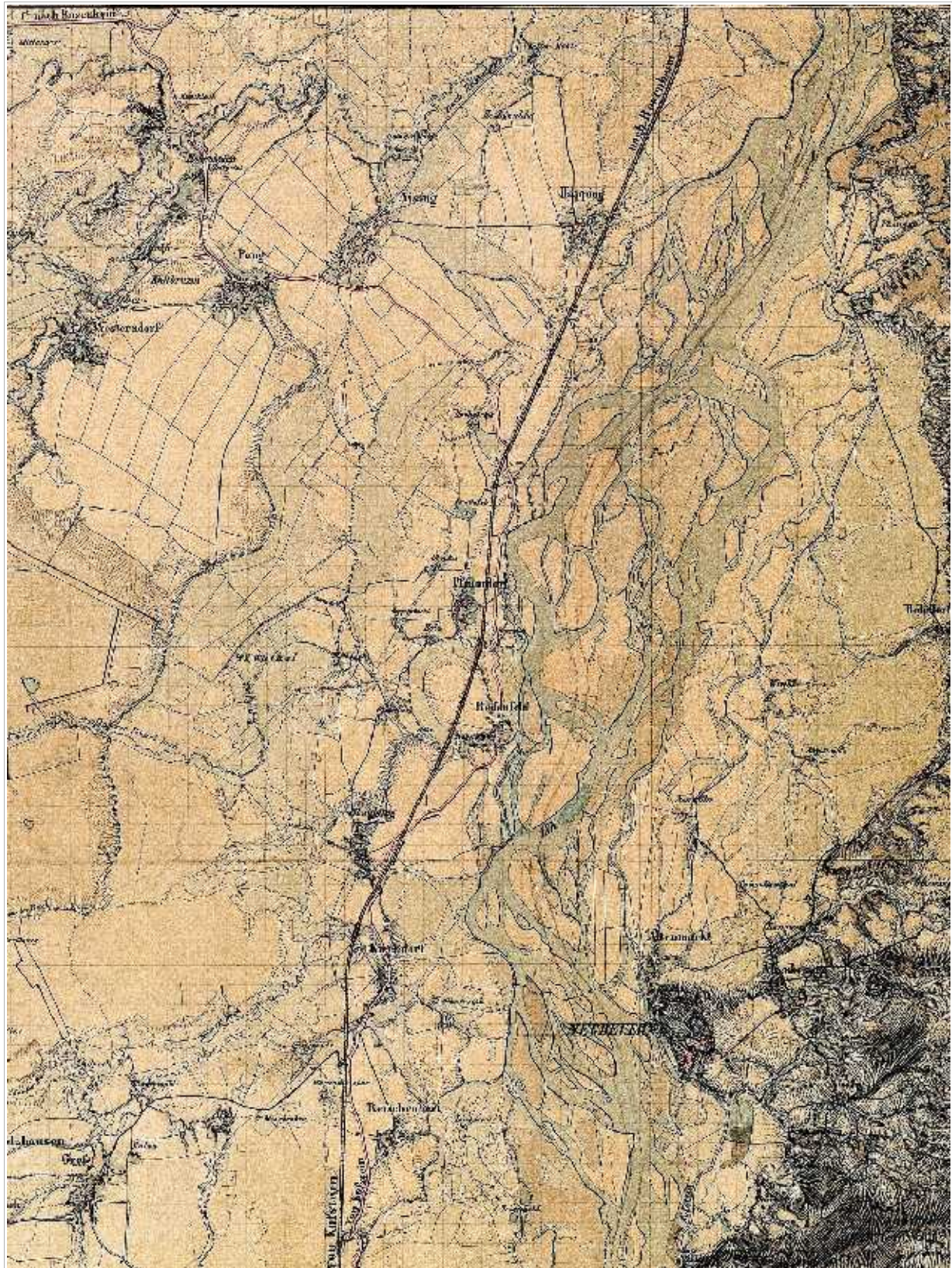
Um die nachbarlichen Irrungen und Wirrungen aus dem Weg zu räumen, schlossen Österreich und Churbayern im Jahr 1760 einen Rezeß. Dieser Vergleich regelte fortan die Streitigkeiten. Es dauerte aber noch bis 1795, bis auf bayerischer Seite trotz finanzieller Bedenken Bemühungen einsetzten, den Inn zu regulieren. Die geplanten Regulierungen fanden bei den Anwohnern weitgehend Zustimmung, da hierbei nicht nur Schutz sondern auch Landgewinn zu erwarten war.

Unter Ritter Carl Friedrich von Wiebeking kam es zwischen Fischbach und Flintsbach 1806/07 zu einer ersten Innkorrektur. Dies ist die Geburtsstunde des Wasserbaus in Bayern.

Nachdem der österreichisch/bayerische Grenzvertrag in Kraft getreten war, begann man 1847 mit der Begradigung des Inns mit einer Normalbreite von 80 m. Die Gesamtkorrektion des bayerischen Innoberlaufes wurde ab 1864 in Angriff genommen und 1891 abgeschlossen.

Als Wasserbaustein fanden unter anderem der Nagelfluh vom Brannenburger Biber Verwendung. Mit einer Feldbahn zum Innufer transportiert, erreichten die Wasserbausteine dann per Innplätte die einzelnen Bauabschnitte. Die Innregulierung brachte Arbeit und Brot für viele, durch den zunehmenden Transport der Güter mit der Eisenbahn, zwischenzeitlich arbeitslose Innschiffer.

Im Redenfeldener Bereich erfolgte die Innkorrektur in den 1880er Jahren.



Innstrom vor seiner Regulierung, gestrichelte ist die ursprünglich geplante, in Handskizze die Überarbeitung eingezeichnet
Hist. Karte, Ausschnitt aus dem Urpositionsblatt Neubeuern, 1874
© LVG Bayern, Nr. 5406/08

Überliefert ist Unmut der Bevölkerung zu der aus ihrer Sicht ungerechten neuen Flußführung. Auf dem Urpositionsblatt Neubeuern wurden verschiedene Varianten des künftigen Gewässerverlaufs des Inn eingezeichnet.



Hist. Karte, Ausschnitt aus dem Uraufnahmeblatt Redenfelden, 1855
© LVG Bayern, Nr. 5406/08



Luftbild 10/6026/0/456, Redenfelden, 2006
© LVG Bayern, Nr. 5406/08

An der Flußstrecke Sonnhart - Neubeuern erwies sich später die festgelegte Normalbreite von 80 m als zu gering. Durch die starke Strömung mit der entsprechend großen Geschiebeabfuhr kam es zwischen Redenfelden und Rosenheim zu einer Erhöhung des Flußbetts.

Erneut war die Gefahr von Überschwemmung bei Hochwasser gegeben. Ab 1899 wurde der Inn auf dieser Strecke ausgebaggert. 1904 zwischen der

Neubeurer Brücke und dem Redenfeldener Altwassersteg. Mit dem gewonnenen Material wurden die Dämme erhöht.



Der eingestaute Inn bei Redenfelden, 1961

© Gemeindearchiv Raubling

Kraftwerkbau

Nachdem 1914 bis 1924 das erste Wasserkraftwerk bei Töging gebaut worden war, blieb hier das Geschiebe hängen (im Mittel ca. 100.000 Kubikmeter Kies jährlich), der Fluß konnte nur mehr die Schwebstoffe (geschätzte 3,5 Millionen Kubikmeter im Jahr) weitertransportieren.

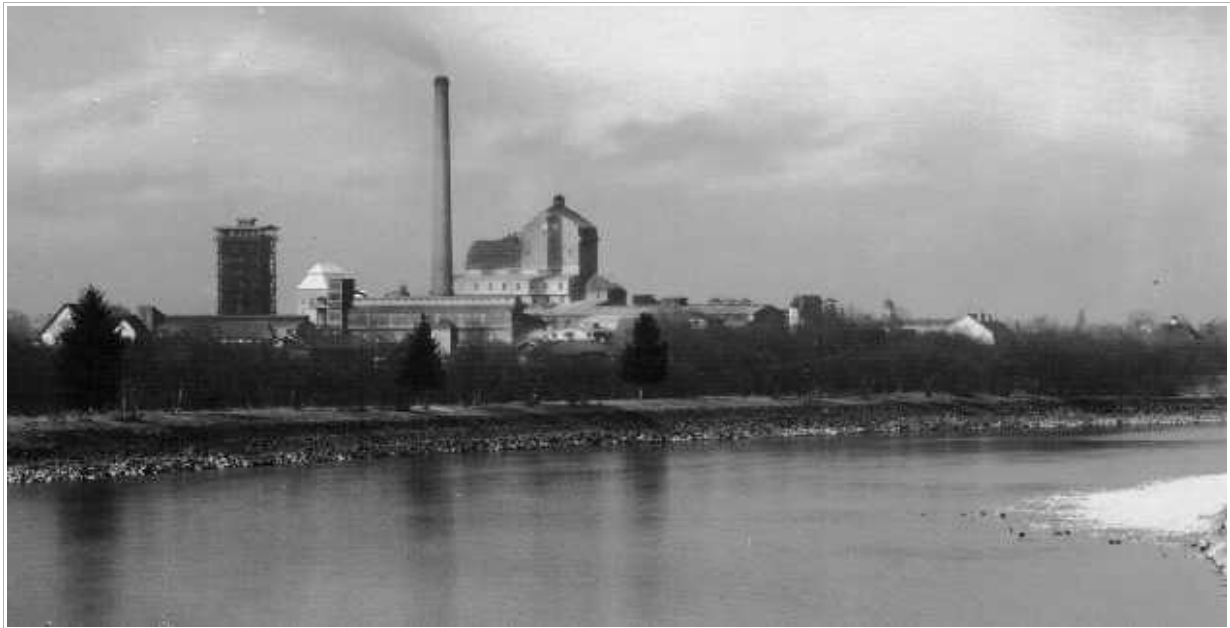
Die Eintiefung des Flußbetts am Unterlauf (und somit absinken des Grundwasserspiegels) bzw. Anfüllung mit dem Geschiebe am Oberlauf (Überschwemmungsgefahr) war die Folge. Die zwischenzeitlich durchgehende Staustufenkette von der Mündung des Inns bis zur Tiroler Landesgrenze hat dieses wasserbauliche Problem eingedämmt.

Der Grundwasserspiegel hat sich nach dem Inn - Einstau bei Rosenheim in Redenfelden auf einen Maximalwert von ca. 449 m.ü.NN, also knapp unter der Innauflur, eingependelt.

Heute ist der Inn ein gebändigter Abwasserkanal, der mit dem früheren Inn kaum mehr verglichen werden kann.

Mangels Geschiebeabfuhr verschlammt das Flußbett zusehends. Natürliche Kies- und Sandbänke gehören seit der Einstauung der Vergangenheit an.

Für die flußaufwärts gelegenen Anrainer minimierte sich die Hochwassergefahr. Andererseits wurde die Hochwasserproblematik, nun deutlich verstärkt, in Richtung Unterlauf verlagert.



Kiesbank im noch ungestauten Inn bei Redenfelden, 1929

Historische Ansichtskarte, Repro BN Raubling

Wassergüte

Seit in Redenfelden die Zellstoffproduktion eingestellt wurde, hat sich die Wassergüte des Inns deutlich verbessert. Noch 1973 war der Inn sehr stark (Güteklasse III-IV) bis übermäßig verschmutzt (Güteklasse IV). Oder anders ausgedrückt, auf gut 130 km annähernd „ökologisch zerstört“. Heute ist er als mäßig belastet (Güteklasse II) eingestuft.

Literatur:

- S. Blümel und B. Marchfelder, Pfraundorf am Inn, Heimatgeschichte, Pfraundorf 1988
- Helmut Pabst, Das Buch von Brannenburg, Brannenburg 1975
- Hans Smettan, Flora und Fauna, Hrsg. Historischer Verein Rosenheim, Rosenheim 2006
- Siegfried Blümel, Heimatgeschichtliche Beiträge, Gemeindearchiv Raubling, Raubling 1954 - 1963
- Bayerische Umweltbilanz, München 1998